

Evangelisch in Venedig

FAZ 10.9.2012

Die Lutheraner müssen große Erdbebenschäden an ihrem alten Gotteshaus beheben / Von Jörg Bremer

VENEDIG, im September. Die Gemeinde hat je ein Bild von Cranach und Tizian, ein Altargemälde des Barockmalers Sebastiano Ricci, und schon Martin Luther schrieb an sie zwei Briefe. Dennoch betteln die Lutheraner aus Venedig um 220 000 Euro, denn bei dem letzten Erdbeben fielen Teile der Decke in ihrer Kirche herab. Nun müssen 150 Quadratmeter Gewölbe restauriert werden, und die gut 80 Gemeindeglieder haben dafür nicht genug Geld. Ihr Gotteshaus am Campo Santi Apostoli nicht weit von der Rialto-Brücke wurde um 1715 von dem damals beliebten Architekten Andrea Tirali für die „Bruderschaft des Schutzengels“ (Confraternita dell'Angelo Custode) gebaut, die sich Sterbender annahm. Heute steht es unter Denkmalschutz.

Nach Auflösung der Fraternität durch Napoleon kaufte ein Geschäftsmann 1813 den Bau für die Gemeinde. Kaiser Wilhelm II. spendete ihr 1896 eine Orgel des Baumeisters Wilhelm Sauer aus Frankfurt (Oder). In einem gläsernen Schrank im Kirchenraum ist eine historische theologische Bibliothek mit 235 Bänden zu bestaunen. Die in Schweinsleder gebundenen Werke stammen alle aus dem Fondaco dei

Tedeschi an der Rialto-Brücke, dem Zoll-, Lager- und Wohnsitz deutschsprachiger Geschäftsleute. 1806 hatte Napoleon auch den Fondaco aufgelöst und die dort ansässige Gemeinde Luthers für einige Jahre heimatlos gemacht. Bis vor wenigen Jahren arbeitete die Post im Fondaco. Sie verkaufte dann das vom Beginn des 16. Jahrhunderts stammende Gebäude an die Benetton-Gruppe, die jetzt dort ein Verkaufshaus einrichten will.

Venedigs evangelische Kirche gilt als Erbe des Fondaco. Dort lebten die Geschäftsleute aus den protestantischen Hochburgen. Dorthin schickte Luther als Antwort auf einen Bittbrief vom Sekretär des englischen Konsuls Baldassare Altieri seinen ersten Brief 1543 „an beste und überaus teure Brüder“, die sich gegen die herrschende Kirche Roms behaupten: „Die Welt, der Türke, der Jude, der Papst rasen, in dem sie den Namen Gottes lästern, sein Reich verwüsten und seinen Willen verlachen. Aber stärker und größer als der, der in der Welt herrscht, ist der, der in uns ist. Er selbst möge euch mit seinem Heiligen Geist trösten“, riet Luther in dem Brief. In der Serenissima konnte die Kirche ein bisschen freier wirken. Hier suchte

der Senat und nicht der Papst die Bischöfe aus. Hier sollten Geschäftsbeziehungen nicht unter Glaubenskämpfen leiden. Italienische Patrizier und Ordensleute, die vom Papst eine Reform verlangten, fanden unter den Handelsherren aus Nürnberg und Augsburg, Wismar und Lübeck Gleichgesinnte. Dennoch mussten die Evangelischen, zeitweilig zerstritten in Lutheraner und Calvinisten, vorsichtig sein; denn vor dem Fondaco lauerte die Inquisition. Sie strengte im 16. Jahrhundert mehr als 200 Prozesse wegen Häresie an und ertränkte Ketzler im Kanal; unter ihnen italienische Franziskaner, Augustiner, Kapuziner und angesehene Bürger der Lagune.

So schrumpfte die Gemeinde auf die Deutschen zusammen, die sich in zwei Zimmern des Fondaco zu Gottesdiensten trafen. Draußen durfte man sich nach dem Gemeindestatut nicht in Gruppen zeigen und nur einzeln den Fondaco verlassen; bis auf hochgestellte Gäste waren keine Fremden zum Gottesdienst zugelassen. Die Pastoren waren als Ärzte oder Geschäftsleute getarnt. 1695 wurde dann offiziell Ausländern die Ausübung des evangelischen Glaubens erlaubt. Erst von 1719 an bekamen sie von den Augustiner-

Eremiten auf der Insel S. Cristoforo della Pace einen Platz für ihre Toten, und erst 1745 konnte offen die erste evangelische Hochzeit gefeiert werden.

Pastor Bernd Prigge erzählt mit Stolz diese Geschichte einer heute zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Italiens (Elki) zählenden Gemeinde, in der Deutsch und Italienisch gesprochen wird. Gerade fanden im Gemeindeforum unter der Kirche 20 Konzerte statt unter dem Obertitel „Reformation und Musik“. Vor einem Jahr trug die Gemeinde zur Kunstbiennale bei, als zwei Künstler bei ihrer „Passage 2011“ ein rotes, 150 Kilogramm schweres Schiff aus Polyesterharz nach Werner Herzogs Filmklassiker „Fitzcarraldo“ über die Zillertaler Alpen schleppten und in den Gemeindeforum brachten, um es dann im Kanal zu versenken. Damit sollte an die Vergänglichkeit menschlichen Tuns erinnert werden, erzählt Prigge, der zugleich die Gemeinde im Badeort Abano betreut. Heute gehört die evangelische Kirche zum Stadtbild. „Doch letztlich ist Italien katholisch geblieben“, sagt Prigge. „Wir haben ein Gemeindeglied, das möchte nicht einmal seiner Frau erzählen, dass er bei uns das Abendmahl nimmt.“